

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Die "Staatliche" August Hermann Francke-Schule

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

der „Zweck dieser Übungen nicht sowohl auf die Verfertigung vieler Sachen als auf die Wissenschaft und die Motion“ geht.

Die Franckeschen Stiftungen werden auf diese Weise in weitestem Umfang durch den Zeichen- und Kunstunterricht mit in die Jugend-erziehung einbezogen, und er fördert von hier aus in dem heranwachsenden Jugendlichen das lebendige Verständnis für die Kulturgüter der engeren Heimat.

Die „Staatliche“ August Hermann Francke-Schule

Am 21. November 1922 findet sich in der Schulchronik folgende kurze Angabe:

„In Gegenwart des Lehrkörpers und aller Schulklassen übernahm der Staat durch seinen Vertreter, Herrn Oberregierungsrat Dr. Wähner, die Schule, die fortan ‚August Hermann Francke-Schule‘ heißt. Alle Lehrpersonen hatten sich bereit erklärt, in den Staatsdienst überzutreten.“

In aller Stille waren die Übernahmeverhandlungen geführt worden, nur einige Menschen ahnten, wie sehr die Schule bedroht gewesen war, den Folgen der Geldentwertung zu erliegen. Und — so seltsam es klingen mag — heute noch, nach 10 Jahren, wollen es viele noch nicht begreifen, daß eine Schule August Hermann Franckes eine Staatsanstalt ist, mitten in den Stiftungen liegt und doch in einem Sinne nicht mehr zu ihnen gehört. Immer wieder begegnet man verwunderten Fragen, wohl auch besorgtem Zweifel, ob so etwas möglich sei, ob denn diese Schule nach ihrer äußeren Costlösung nicht auch ihr Wesentliches aufgegeben habe, ihre innerliche Verbundenheit mit den Stiftungen Franckes. Aus all solchen Fragen und Zweifeln hören wir die warme Anteilnahme einer großen, unsichtbaren Gemeinde an dem Schicksal unserer Anstalt, aber auch der Stiftungen heraus. Wir begrüßen es deshalb, daß uns Raum gegeben wird, all diesen Fragen Antwort zu geben, unsere enge Verbundenheit mit den Stiftungen öffentlich und nachdrücklich zu bekunden.

An anderer Stelle dieses Blattes wird die äußere Zusammengehörigkeit unserer Anstalt mit allen anderen Zweigen der Franckeschen Stiftungen deutlich werden in dem Bericht über Schulen und Einrichtungen. Hier soll einmal Zeugnis abgelegt werden über das, was wir sind und bewußt sein wollen. Wir bringen zuerst die Worte, die in der ersten Andacht der „staatlichen Schule“ gesprochen worden sind vor nunmehr 10 Jahren. Sie geben das wieder, was damals Lehrerschaft und Schülerinnen erfüllte an Sorge, aber auch an Dank für die Hilfe des Staates. — Dann folgen einzelne Teile der Rede,

die ich bei meiner Einführung als Direktorin der Anstalt am 23. April 1928 gehalten habe. Sie werden erkennen lassen, daß es uns immer Herzenssache war und sein wird, das alte, überkommene Erbe treu zu bewahren, daß wir uns auch heute — bei aller Aufgeschlossenheit für Neues, werdendes — noch fühlen als die Sachwalter wertvoller, alter Güter, über deren Weitergabe an die heranwachsenden Geschlechter wir dereinst Rechenschaft abzulegen haben.

I.

Andacht nach der Derstaatlichung.

2. Kor. 6, 9. Als die Sterbenden, und siehe: wir leben. „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben“, so predigt's mit dem sterbenden Kirchenjahr die sterbende Natur; auch unsere lieben, kahlen Kastanienbäume unten auf dem Schulhof. „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben“, so geht's durch unser armes niedergebrochenes Vaterland — „als die Sterbenden, und siehe, wir leben“, so seufzt und singt es noch vom letzten Dienstag her durch unsere Seele.

Diele von euch Schülerinnen mußten vielleicht bis dahin gar nicht, wie nahe unsere Schule dem Sterben gewesen war; um so tiefer ist vielleicht mit der Plötzlichkeit, mit der diese Tatsache vor eure Seele trat, euer Erschrecken gewesen. Aber in dem Augenblick, wo der Gedanke: unsere höhere Mädchenschule muß sterben? eure Seele durchzuckte, hieß es auch schon: siehe, sie soll leben, und das Bangen wandelte sich in Danken. Und wie es jetzt so vielen deutschen Stammesbrüdern geht, die dicht am Sterben vorbeigekommen sind und leben, aber noch auf fremdem Boden leben müssen, so geht's auch uns: wir leben als Schule nicht mehr auf eigenem Grund und Boden der Franckeschen Stiftungen.

Als ich am Dienstag noch voll von den starken Eindrücken der Übernahme-Feier durch den Mittelhof nach Hause ging und auf das Hauptgebäude zulenkte, stockten — einen Pulschlag lang — plötzlich Fuß und Herz: mein Blick fiel auf die große Tafel über dem Ausgang — ein Wort, das ich seit meinen Kindertagen schon tausendmal gelesen, aber nie anders als aus der Seele Auswärtiger oder Ausländer verstanden hatte, das ich in Jahrzehnten meines Schullebens nie auf mich bezogen hatte, blickte mich an, neu — kalt: „Fremdling, was du erblickt“ . . .

Fremdling? Das bist du hier auf diesem Boden? Es griff mir hart ans Herz. Aber nur einen Augenblick. Es galt ja nur die paar Stufen hinauf zu eilen und rückwärts zu schauen und die Tafel der anderen Seite zu lesen. Ich mußte ja, da stand der Schluß von Franckes Lieblingspsalm: „Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ — Schon kein Menschenauge wird äußerlich die Linie unterscheiden, die Stiftungen und Staat nunmehr trennt. Wie sollte diese Grenze bestehen vor dem, der Himmel und Erde gemacht hat?

Und ist seine Hilfe nicht schon unsere Hilfe gewesen im entscheidenden Augenblick der Trennung? Nicht in Zwangserziehung wird das Kind geschickt, in „freundliche Pflege“ wird es genommen, wie der Vertreter des Staates verhielt. Es darf den Namen seines Vaters ausdrücklich führen, es soll im Geiste des Vaterhauses weiterleben.

Staatlich oder stiftisch —: die Stiftungsmauern umschließen die staatliche Enklave der August Hermann Francke-Schule; der Staat umschließt die Stiftungsmauern der Konklave August Hermann Franckes. Sei es ein Sinnbild dafür, daß unser *πολιτευμα*, unser „Bürgertum“, im Himmel ist.

Zum Schluß unserer ersten Andacht nach der erfolgten Verstaatlichung treten wir jetzt im Geist vor das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen und richten unsere Blicke empor zu Giebelbild und Giebel= spruch: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft“ . . . Neue Kraft aber ist neues Leben. Wir sind nicht mehr Sterbende — sehet, wir leben!

Luise Hennig.

II.

Aus der Einführungsrede am 23. April 1928.

. . . Ich sehe es (darum auch) als eine besondere Fügung und ein besonderes Glück an, daß die Schule nicht nur durch ihren Namen, sondern auch durch ihre innere Zugehörigkeit zu den Franckeschen Stiftungen eng verbunden ist mit einer Persönlichkeit, die uns allen ein hohes Vorbild sein kann in den Tugenden, die zu einem rechten Erzieher gehören, mit August Hermann Francke. . . .

. . . Die A. H. Francke-Schule hat den einzigartigen Vorzug, daß ihre Wurzeln in eine Tiefe reichen, die nur von wenigen noch gefunden wird, daß sie erwachsen ist aus dem Ewigkeitsgrunde des Glaubens, daß aber ihre zeitliche Gestalt bestimmt wird durch das Neue, das Werdende in Staat und Volksgemeinschaft. Diese glückliche Vereini= gung bedeutet für alle, die an ihr arbeiten, eine Verpflichtung und eine Freude: die Verpflichtung, zu beharren und festzuhalten an der Grundlage des Glaubens, an dem überzeitlichen, Ewigen als Kraft= quelle; die Freude, an solch bedeutsamer Stelle mitarbeiten zu dürfen am neuen Staat, an einer neuen Gemeinschaft, an allem, was einen Fortschritt bedeutet in der zeitlichen Entwicklung unseres Volkes.

Festtage wie der heutige sind immer bedeutungsvoll. Sie führen auf eine Höhe und erlauben Ausblick und Fernblick in ein ersehntes Land. Sie lockern die Seelen auf und erfüllen sie mit dem Willen zum Guten, mit dem Wunsch, das Höchste zu erstreben und zu leisten. Die Tage und Wochen, die nun folgen werden, führen uns in die Niederungen des Alltags, wo im einzelnen und immer wieder erwiesen werden muß, ob unser Wille rein, unser Streben unermüdlich, unsere Leistungen echt sind. Es kann nicht ausbleiben in einer solch großen Gemein=

schaft, daß Augenblicke und Lagen kommen, die uns auf eine ernste Probe stellen werden, ob das, was wir uns heute gelobt haben, Stich hält, ob das Gemeinschaftsgefühl, das uns in dieser Stunde beseelt, sich bewährt, wenn es gilt, Opfer zu bringen um des Ganzen willen. Da möchte ich nun zum Schlusse die Bitte aussprechen, daß wir uns stets an die Mahnung erinnern, die in der Vorhalle des Hauptgebäudes geschrieben steht: „Ehre des Stiftenden Geist, glaubend und liebend wie er!“ —, daß wir uns zum zweiten auch hier unter das Wort stellen, das am Haupteingang des neuen Oberlyzeums in Kaiserswerth Lehrer- und Schülerschaft täglich erinnert: „Einer ist Euer Meister, Christus!“

Anna König.

Aus alten Briefen und Akten

I.

1. Leibniz besucht die Franckeschen Stiftungen.

Briefe haben Leibniz und Francke 1697 bis 1699 über die Frage der Mission im fernen Osten gewechselt; eine persönliche Begegnung hatte Leibniz schon damals gewünscht, sie war aber nicht zustande gekommen. 1714 schreibt Francke erneut an Leibniz, der damals in Wien weilte, um den Kaiser bei der Gründung einer Akademie der Wissenschaften zu beraten. Francke erbittet sein Eingreifen bei dem Kaiser zum Schutz seiner um ihres Pietismus willen schwer verfolgten eifrigen Schüler in Siebenbürgen und beruft sich dabei auf Leibnizens Besuch der Stiftungen und seine genaue Kenntnis vom Wesen und Wirken der neuen Geistesrichtung mit folgenden Worten:

Da über dieses Erw. Excell. hieselbst in Person gewesen, mir die Ehre gegeben, meine zu Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend gemachte Anstalten in Augenschein zu nehmen, auch mehrmals mit mir zu sprechen, und sonst von dem, was man Pietismus nennen mag, eine gründlichere Untersuchung, als wol tausend andere angestellt haben; So bitte ich um der Liebe willen, so die selben zur Wahrheit haben, Sie geruhen doch bey dieser Gelegenheit bey Sr. Kayserl. Majest und dero hohem Ministerio die gerechte Vorstellung von dieser ganzen Sache zu thun. (Brief Franckes vom 10. Januar 1714 nach der Abschrift in der Hauptbibliothek.)

2. Jahrhundertfeier des Pädagogiums 1813.

(Eigenhändige Eintragung August Hermann Niemeyers im Protokollbuch des Pädagogiums vom 18. April 1813.)

Morgen sind es gerade hundert Jahre, als unser Wohn- und Schulhaus von den damaligen Stiftischen, Lehrern und Scholaren, in Besitz genommen und mit der Mittelwach'schen Schul in Glaucha, oder dem